

Dokumentation

UNESCO TALK: RE|SHAPING CULTURAL POLICIES **VIelfalt in Kunst und Kultur zwischen GLOBALEM ANSPRUCH UND LOKALER PRAXIS**

Podiumsdiskussion anlässlich des ersten UNESCO-Weltberichts „Re|Shaping Cultural Policies“ zur Umsetzung der „UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“

22. September 2016, 18.30 Uhr
Depot – Kunst und Diskussion



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST UND KULTUR



Dokumentation

UNESCO TALK: RE|SHAPING CULTURAL POLICIES VIELFALT IN KUNST UND KULTUR ZWISCHEN GLOBALEM ANSPRUCH UND LOKALER PRAXIS

Podiumsdiskussion anlässlich des ersten UNESCO-Weltberichts „Re|Shaping Cultural Policies“ zur Umsetzung der „UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“

EINLEITUNG

AUDIO-TRANSKRIPTION

BEGRÜSSUNG

Anna Steiner, Bundeskanzleramt, Kunst und Kultur

KEYNOTE

RE | SHAPING CULTURAL POLICIES: DER UNESCO WELTBERICHT 2015

Ein Jahrzehnt im Einsatz für die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen

Danielle Cliche, UNESCO, Leitung des Bereichs Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, Kanada

TANDEM 1 | HERAUSFORDERUNGEN DER KUNSTFREIHEIT

Sara Whyatt, vorm. stv. Generaldirektorin PEN-International, Großbritannien

Olga Flor, Schriftstellerin, Österreich

TANDEM 2 | GLEICHSTELLUNG DER GESCHLECHTER:

FRAUEN IM KREATIV- UND KULTURSEKTOR

Ammu Joseph, Journalistin, Medienbeobachterin, Indien

Nina Kusturica, Filmregisseurin, Produzentin, FC Gloria Frauen Vernetzung Film, Österreich

TANDEM 3 | DAS DIGITALE UMFELD: EINE UNBEKANNTE VARIABLE FÜR DIE VIELFALT?

Octavio Kulesz, Direktor des digitalen Verlagshauses *Editorial Teseo*, Argentinien

Christopher Lindinger, Direktor Forschung und Innovation, Ars Electronica FutureLab, Österreich

SCHLUSSWORT

Gabriele Eschig, Österreichische UNESCO-Kommission

MODERATION

Elisabeth Scharang, Filmemacherin, Drehbuchautorin, Journalistin

KURZBIOGRAFIEN DER REDNERINNEN

IMPRESSUM



Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST UND KULTUR

österreichische | kulturdokumentation. internationales archiv für kulturanalysen.

EINLEITUNG

Anlässlich des kürzlich erschienen ersten Weltberichts zum Monitoring der UNESCO-Konvention von 2005 über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, „KULTUR POLITIK NEU I GESTALTEN. Ein Jahrzehnt Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“, luden die Österreichische UNESCO-Kommission und das Bundeskanzleramt, Kunst und Kultur, am 22. September 2016 zum UNESCO Talk im Depot – Kunst und Diskussion.

Die 2005er Konvention, ratifiziert von 144 Staaten, unter anderem von Österreich 2006, ist ein internationales Abkommen, das einen politischen Rahmen für die Governance des Kulturbereichs bietet. Sie anerkennt die Schlüsselrolle von Kultur als wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Sie gewährleistet, dass KünstlerInnen, Kulturschaffende, Einzelpersonen sowie gesellschaftliche Gruppen weltweit ein breites Spektrum an kreativen Gütern, Dienstleistungen und Aktivitäten schaffen, produzieren, verbreiten und genießen können.

Der Weltbericht widmet sich den verschiedensten Ansätzen, die weltweit zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen verfolgt werden, ebenso wie ihren Herausforderungen. Darüber hinaus untersucht er, wie Kulturpolitiken und Maßnahmen neu gestaltet wurden, im Bestreben die Konvention umzusetzen.

Der UNESCO Talk stellt drei aktuelle Politikfelder des Weltberichts in den Vordergrund: Kunstfreiheit; Geschlechtergleichstellung; digitales Umfeld.

Zentrale Fragen für die Diskussion

- Wie kann Kunstfreiheit als neue entwicklungs-politische Herausforderung für EntscheidungsträgerInnen und VerfechterInnen der Meinungsfreiheit verstanden werden?
- Warum sind Frauen immer noch im Kunst- und Mediensektor als Künstlerinnen und Produzentinnen unterrepräsentiert?
- Wo liegen die neuen Herausforderungen des digitalen Umfelds für Kreativität und die Gewährleistung einer Vielfalt kultureller Ausdrucksformen?

AUDIO-TRANSKRIPTION

BEGRÜSSUNG

Anna Steiner

Sehr geehrte Damen und Herren,
„Vielfalt“ ist das Stichwort für die heutige Diskussionsrunde zur UNESCO Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Herzlich willkommen! Im Namen des Bundeskanzleramts darf ich Sie sehr herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass wir unsere Diskussionsveranstaltung heute im Beisein der Autorinnen und Autoren des UNESCO-Weltberichts 2015 führen und damit einen Austausch mit hochkarätigen Expertinnen und Experten ermöglichen können. In diesen Tagen findet ebenso das erste Editorial Board Meeting für den UNESCO-Weltbericht 2017 statt und wir haben die Ehre, die Mitglieder hier in unserer Mitte willkommen zu heißen, einschließlich der Vertreterinnen der UNESCO, Jyoti Hosagrahar und Danielle Cliche, Leiterin der UNESCO-Sektion kulturelle Vielfalt.

143 Länder und die Europäische Kommission haben die Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, oftmals kurz als Konvention kulturelle Vielfalt bezeichnet, seit 2005 ratifiziert. **Die Konvention wurde explizit als**



Anna Steiner

Instrument gegen die unbeschränkte Liberalisierung von Kultur geschaffen. Es ging darum, ein Mittel gegen die übermächtige Dominanz von westlichen, vor allem U.S.-amerikanischen Kulturprodukten im weltweiten Handel zu entwickeln.

Ein Beispiel dazu: Im Jahr 2010 betrug der Marktanteil des europäischen Films in den USA rund 6 Prozent, während der durchschnittliche Marktanteil von US-Kinofilmen in Europa bei rund 60 Prozent lag. Einfacher gesagt ist die Konvention der Versuch, Ausnahmeregelungen für den Bereich Kunst und Kultur zu legitimieren.

Warum ist das notwendig? **Kultur ist zwar Ware, aber sie ist auch Träger von Wertvorstellungen, und damit auch Gegenstand öffentlich-gemeinschaftlicher Interessen.** Kultur schafft nicht nur Arbeitsplätze und Einkommen. Sie ist nicht nur ein Motor für Innovation und nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Sondern sie vermittelt auch Identitäten und Werte, trägt zur sozialen Inklusion bei und vermittelt ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Österreich hat sich von Beginn an stark auf nationaler und internationaler Ebene für die Konvention eingesetzt. Sie genießt hierzulande hohe Priorität. Wir gehören zu den ersten Staaten, die die Konvention ratifiziert haben.

Bereits während der Verhandlungen der Konvention [auf internationaler Ebene] hat Österreich den Dialog und die Kooperation mit der Zivilgesellschaft gesucht und dazu schon 2004 die "Arbeitsgemeinschaft Kulturelle Vielfalt" bei der österreichischen UNESCO-Kommission eingerichtet. Ebenso haben wir bei der österreichischen UNESCO-Kommission die nationale Kontaktstelle zum Übereinkommen etabliert. Diese enge Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft sehen wir sehr positiv. Sie ermöglicht schnellen und guten Informationsaustausch, direkte Kommunikation und hat viel zur Wertschätzung und Förderung kultureller Vielfalt in Österreich beigetragen.

Im Grunde war die Konvention bis 2013 Schönwetterprogramm – von allen begrüßt und für gut befunden. Jetzt wird sie zum ersten Mal herausgefordert, und zwar durch die „Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft“ – TTIP. TTIP ist tatsächlich ein Prüfstein für die Konvention.

Österreich setzt sich mit großem Nachdruck dafür ein, **eine Generalklausel im TTIP-Abkommen zum Schutz von Kultur und Medien zu verankern.** Es ist uns wichtig sicherzustellen, dass beispielsweise Subventionen und Unterstützungsmaßnahmen für Kunst- und Kulturschaffende auch zukünftig möglich

sind. Wir genießen dabei die Rückendeckung der Politik und des österreichischen Parlaments, die ebenso die Verankerung der UNESCO-Konvention im Abkommen fordern. Aus Sicht des Bundeskanzleramts ist entscheidend, nicht nur die bestehenden Steuerungsinstrumente, sondern auch und gerade den **künftigen kulturpolitischen Gestaltungsspielraum abzusichern**. Welche Neuerungen und Entwicklungen beispielsweise die Digitalisierung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten bringen wird, können wir jetzt unmöglich vorhersehen.

Ein zweiter wichtiger Prüfstein für die Konvention ist die Integration von Kultur in die Pläne der Staaten für nachhaltige Entwicklung. Die Erwartungen an die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigen Entwicklungszielen sind groß. Diese wurde fast auf den Tag genau vor einem Jahr von den Vereinten Nationen verabschiedet. Ein eigenes Entwicklungsziel für Kunst/ Kultur gibt es darin nicht. Der Beitrag von Kunst und Kultur zur nachhaltigen Entwicklung ist jedoch vielfältig und kann als Querschnittsmaterie in verschiedenen Bereichen eingebracht werden. Als Beispiele möchte ich anführen:

- die Verbesserung der sozialen Rahmenbedingungen von Kunst- und Kulturschaffenden
- den breiten Zugang zu Kultureinrichtungen und Bildung
- die Förderung der Kreativwirtschaft sowie
- den Beitrag von Kultur zur nachhaltigen Städteentwicklung.

Aber zurück zum UNESCO-Weltbericht 2015. Zum zehnten Geburtstag der Konvention – 2015 – hat die UNESCO einen Weltbericht erstellt, der analysiert, wie die Konvention in ihren ersten zehn Jahren die Herangehensweise an Kultur, kulturelle Güter und Dienstleistungen verändert hat. Aktuelle Trends und Herausforderungen sowie der Umgang damit werden aufgezeigt – in Bereichen wie transnationale Mobilität, künstlerische Freiheit, Zugang zu internationalen Märkten oder das digitale Umfeld. Das Ergebnis zeigt auf, in welche Richtung es geht. Und es gibt Ansporn und Anlass zur Hoffnung.

Bevor unsere Moderatorin Frau Elisabeth Scharang die heutigen Rednerinnen und Redner vorstellt, möchte ich mich noch für die exzellente Vorbereitung bedanken: bei unserer guten Seele der Konvention und engagierten Leiterin der nationalen Kontaktstelle in der Österreichischen UNESCO-Kommission Yvonne Gimpel mit Team und bei Veronika Ratzenböck von der österreichischen kulturdokumentation.

Ich bin schon sehr gespannt auf die Diskussion und bedanke mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!



Elisabeth Scharang

Elisabeth Scharang

Einen schönen guten Abend auch von mir.

Anlass für diesen Abend ist, wie schon erwähnt, die Veröffentlichung des UNESCO-Weltberichts zur Konvention kulturelle Vielfalt. Der Grund, warum ich heute hier sitze, ist nicht nur, weil ich diesen Abend moderieren darf, sondern weil ich selbst Filmemacherin bin. Und ganz ehrlich: Ich wusste nichts von diesem Bericht oder dieser Konvention.

Ich konnte mich nun einarbeiten und finde, es sollten mehr Menschen von der Konvention wissen, vor allem diejenigen, die im Kultur- und Kunstbereich arbeiten. Ich glaube, dass wir mit dem Wissen, dass sich der Staat Österreich zur Konvention vor zehn Jahren „committed“ hat, einiges erreichen können. Genau das ist der Punkt des heutigen Abends. Wir wollen darauf blicken, was sich in diesen zehn Jahren in der Praxis tatsächlich getan hat. Wie wir wissen: Die Theorie ist sehr geduldig. Aber es geht letzten Endes darum, was man davon in der Praxis im Bereich Kunst und Kultur sehen kann. Was bedeutet Vielfalt? Was bedeutet Freiheit in der Kunst?



v.l.n.r. Véronique Guèvremont, Danielle Cliche und Elisabeth Scharang

RE | SHAPING CULTURAL POLICIES DER UNESCO-WELTBERICHT 2015

Elisabeth Scharang

Es wird heute Abend drei Gesprächsstandems geben. Ich darf hier Experten und Expertinnen der UNESCO begrüßen, die sich mit österreichischen Kulturschaffenden und Künstlerinnen und Künstlern zu drei Themenbereichen aus dem Bericht unterhalten werden.

Beginnen möchte ich aber mit Danielle Cliche. Sie ist Leiterin dieses UNESCO-Bereichs und des Berichts. Das heißt, bei ihr fließen alle Informationen zur weltweiten Umsetzung der Konvention zusammen. Sie hat den schwierigen Auftrag, uns einen kleinen Überblick über die Theorie und die Praxis zu geben. Wie sieht es mit dem Recht auf Kulturpolitik und auf kulturelle Vielfalt aus? Was für Maßnahmen wurden ergriffen? Und noch viel wichtiger: Was ist dabei für die Praxis relevant?

Danielle Cliche

Before we start, obviously I would really love to thank the [Austrian] Federal Chancellery for having us, the UNESCO National Commission for organizing everything

and especially our good friend Veronika Ratzenböck from the österreichische kulturdokumentation for organizing this evening in this wonderful space and thank all of you for coming to discuss this international law with us. It is not every day that we have a packed room of artists and culture professionals, people working in the cultural sector who want to discuss an international law. So thank you all for coming.

First of all, before we start, I wanted to ask how many people here know what the 2005 Convention on the Diversity of Cultural Expressions is? – not including the international people who have been working the last few days on the next report.

Only local people – how many of you know what it is? Ok. So maybe it helps for me to start by reminding us why we are actually here. And why this international law was adopted in 2005. This international law was in response, like many international laws, to a problem. What was that problem? Well, can you imagine, in Austria, not to have subsidies to support your cultural sectors? No film laws, no special programmes to help to promote women in the creative sector?



„Wer kennt die UNESCO-Konvention 2005?“

This is what was at stake. In the mid-90ties within the WTO [World Trade Organisation] what was at stake was that public measures to support the cultural sector, the cultural and creative industries were under serious question. In the WTO they said that all of these measures are anti-competitive. And there was even a court case between Canada and the United States at the WTO and the United States won. Canada had to give up some of its programmes to support the periodical industry in Canada. So the international community of artists, culture professionals, governments, policy makers said: “No. Stop! We have to do something.”

And this was the beginning of the journey towards creating this international law, which says that **governments have the right to support the cultural sector** in the way that they need to, in the way that they want to. This may seem like a very simple statement. But at the time and even now it was something very much under threat. Who knows what the world would have been like without this Convention? We don't know what would have happened. But we hope and we're trying to investigate, whether the Convention has had an impact. Has the Convention been able to do what it set out to do? This is when we decided with many of the people here in the audience – maybe you can all raise your hand, because you know what the Convention is, our friends from all over the world working with UNESCO – to determine what has been in fact the impact of the Convention.

Has it helped to meet the challenges and the needs of the cultural sector, the cultural and creative industries?

This is what we're trying to find out with the Global Monitoring Report 2015. And we're here in Vienna now to start working on the next edition of the book that we will be publishing every two years. And we're really so grateful for the publication of the summary of the first edition, which you can all pick up outside in German or the full report in English. What did we set out to do?

We set out to determine: What were the expecta-

tions at the beginning of this whole process? What did those, who actually developed the Convention, who wrote the Convention, what was it that they had expected that we would achieve with this international law? Because of course nobody wanted it to stay just nice words on a piece of paper. They wanted it implemented and to facilitate a type of change. What was that change?

Well, we've identified four different types of goals that we're working towards: One of them is dealing with **systems of governance for culture**. In Austria, even in this room here, this whole event, shows that in a way the Convention is working in practice. What does that mean? It means it envisages a participatory civil society engagement in cultural policy. Not only in the design of cultural policy but in the implementation of cultural policies and in the collection of evidence of cultural policy. This is one of those expectations that all countries that have signed the Convention – there are now 144 countries around the world, including the European Union, who have ratified this international law – committed to. So theoretically, one would expect, that hopefully at some point of time there would be this kind of system of governance in place.

What else did we or those who worked on the Convention and its text expect? They expected that governments would not only create this system of governance but create cultural policies that would support different aspects of the value chain – that



Danielle Cliche

support creation, production, distribution and participation in cultural life.

They also expected that there would be a more balanced flow of cultural goods and services around the world. That artists would have an easier time traveling, being mobile, and being able to do their work. Because we all know that an artistic career depends on a type of mobility, whether in terms of ideas or in terms of physical mobility. So this was another expectation.

Another expectation which is very relevant today is that culture would become part of a sustainable development agenda. This is something that ten years ago, 15 years ago, the writers of the Convention had the foresight to include. Now we see with the Sustainable Development Agenda that culture for the first time is included in the development targets, not necessarily the goals but targets. So slowly, slowly we need to see how governments integrate culture into international development programmes on the one hand, but also in the national development programmes. This tells us that development is not just a question, an issue for so called developing countries or countries of the Global South. Development is a challenge for all countries. Whether it be a question of the provision of the cultural infrastructure in the cities and the rural areas, whether it be a question of distribution of cultural resources between big institutions and small or medium sized enterprises. This was the third main expectation or goal that we identified.

And the last goal which I found, and I'm so happy to see that on everybody's chair you have a quote from the report – and I just read one of them on which I was happy to sit. It says:

Violations of artists' rights to freedom of expression have not been monitored, documented or addressed systematically – if at all – by inter-governmental or major international human rights organizations.

So this is one of the results we saw so far. But the expectation would be to implement means to ensure fundamental freedoms of expression and human rights, which are so necessary in order to ensure eventually a diversity of cultural expressions in a society, but also within the context of human rights – and we're going to talk about all of these issues later – about gender equality. I had the privilege in one of my "former lives" to work with some of you who are now in this audience who I was happy to see on the question of women working in the cultural industries also here in Austria. I'm very happy that we're able to continue this discussion especially with Nina Kusturica who is here with us today.

I'm not going to tell you exactly what the results are because we're going to have very innovative interactions with those authors who worked on specific chapters related to digital issues, gender and



Danielle Cliche und Elisabeth Scharang

artistic freedoms in tandem with representatives from the sector here in Austria, to see whether or not those expectations have been met here in Austria. How has the Convention and these principles been actually adopted here? And how does this then relate to the observations that we've been seeing here overall? Before I finish I just like to thank all of the authors who are here and mention the editor of the report and also designer of the report: Raj Isar. And I like to thank all of you for coming tonight and I look forward to the discussions.

I just have one short question because in the opening remarks TTIP [EU-USA Transatlantic Trade and Investment Partnership] was mentioned and we have a lot of discussions now about CETA [EU-Canada Comprehensive Economic Trade Agreement] in Austria. What about that? What's your opinion?

Danielle Cliche

Well, it is too bad that you have not been with us today because we had a long discussion about this.

What was the result?

Danielle Cliche

I would rather leave it to our expert in the audience, Véronique Guèvremont, who is Vice Dean at the University of Laval Faculty of International Law and our expert on these specific questions.

Véronique Guèvremont

I didn't expect to speak, but that's fine for me. Your question was about TTIP.

TTIP is an interesting case. I don't know if the acronym is well known here. It refers to the negotiations during the last three years between the United States and the European Union. The objective is to put in place a big partnership agreement to liberalize trade, investment and many other related aspects, for instance intellectual property and agricultural products. It is a very, very big agreement. One of the



Véronique Guèvremont

questions was: What would be the exact scope of this agreement? Usually in trade agreements you have sectors that are covered but you also have sectors that are excluded. In many trade agreements that have been concluded in the past, and this has been the approach of the European Union all the time, audio-visual services have been excluded from the scope of the agreements concluded by the European Union.

Now this negotiation was happening with the United States. The United States really have specific objectives when they negotiate trade agreements, in particular they want to liberalize the audio-visual services because they have strong export interest in this field. Here happened the clash. I'm talking about the past because now we could almost say that this [TTIP] negotiation is dead. What happened at the very beginning of the negotiations was that France clearly opposed this vision and asked to take the cultural services out of the negotiation. I'm not European but as far as I understood, there was an agreement that for the beginning of the negotiation that would be excluded. But the way it was worded it was not clear if at the very end of the negotiation it would be possible to put audio-visual services back on the table again, maybe as a trade-off to obtain something else.

It seems that TTIP is quite dead but CETA seems to be quite alive.

Véronique Guèvremont

Yes, CETA is quite alive. That's true. In CETA it is a bit different because the European Union was negotiating with Canada and cultural and audio-visual services have been withdrawn from the scope of the negotiation. But there is a chapter about investment. It is not clear if this chapter could have an effect on the power of the states to introduce any kind of policies to support their cultural sector. There is ambiguity in the agreement. I think this is also related to some of the preoccupations European Union countries have.

There is also another very bad example. It is the conclusion of the Trans-Pacific Partnership Agreement (TPP) which is happening of course on the other side of the globe. This agreement has been concluded and we can see the text and the results: culture has not been excluded from this trade agreement. On the opposite: there are some very, very strong provisions asking to liberalize everything related to e-commerce. Coming from the cultural sector you know more than me that the future of cultural industries is closely related to digital technologies. So if you liberalize e-commerce you cannot have by any means restrictions to e-commerce. This is the case in the Trans-Pacific Partnership. The power of the state to have strong cultural policies to make sure that in Austria for example you can have access to Austrian content on the internet – either if you want to listen to music, see some movie or TV-show – is gone. That is something to worry about. I guess what's happening with the TTIP might be related to the result of that other TPP-negotiation that tells us something about possible results of the TTIP-negotiation.

Thank you very much for opening the discussion.



v.l.n.r. Olga Flor, Sara Whyatt und Elisabeth Scharang

TANDEM 1: HERAUSFORDERUNGEN DER KUNSTFREIHEIT

Elisabeth Scharang

Ich möchte die erste Gesprächsrunde vorstellen mit dem großen, wichtigen Begriff der Kunstfreiheit. In wie weit gehen internationale und lokale Perspektiven auseinander? Und was heißt Kunstfreiheit überhaupt, vor allem wenn man es auf die Praxis umlegt?

Ich möchte dazu Sara Whyatt und Olga Flor zu mir auf die Bühne zum Gespräch bitten.

Sara Whyatt ist Aktivistin und Wissenschaftlerin im Bereich Meinungsfreiheit und Menschenrechte. Sie hat für Amnesty International gearbeitet und war Stellvertreterin von PEN international. 2014 hat sie einen Bericht über die Situation in der Türkei veröffentlicht, der sich mit Meinungsfreiheit auseinandersetzt. Heute ist sie hier als eine der Autorinnen des UNESCO-Berichts. Ihr Fokus gilt der Kunstfreiheit.

Olga Flor ist Autorin und Publizistin. Ihr Roman *Kollateralschaden* ist 2008 für den Deutschen Buchpreis nominiert worden. Sie veröffentlicht und schreibt für Tageszeitungen und Literaturzeitschriften und hat an der Universität für Angewandte Kunst Sprachkunst unterrichtet. Ihr jüngster Roman *Ich in gelb* ist 2015 erschienen.

Vielen Dank für Ihr Kommen.

Ich würde gerne mit der wirklich sehr schwierigen Frage beginnen, was denn Kunstfreiheit sein soll? Wie definiert sich Kunstfreiheit und wer hat sie? Und in Bezug auf diesen Bericht, für den Sie die Entwicklungen in den letzten zehn Jahren analysiert haben: Wie kann das, was Ihr als Kunstfreiheit definiert, umgesetzt werden und was für ein Resultat gab es?

Sara Whyatt

Our definition of artistic freedom is very much that of the United Nations' freedom of expression article 19: the freedom to create and to disseminate information and arts through any media. In the report we cover all forms of artistic expression, from writing to cinematographers, painters and all others.

The scope of the problem is pretty big. In 2015 over 496 cases of attacks on artists were recorded worldwide. That included three killings, more than 40 people in prison, others on trial – maybe not in prison but awaiting possible imprisonment – threats, and attacks. These attacks on artists occurred in over



Sara Whyatt

70 countries. But of course that's only the tip of the iceberg. That is only the extent of our lack of knowledge. Because the nature of censorship is such that is censored information. But there is also the issue of self-censorship, something which is very, very difficult to record. Of course the bulk of those cases that we recorded happened to be in the countries that you would expect, like in China, Iran, Russia and particularly more recently, in Turkey

One of my concerns is: Are we really aware of the problems we have in Europe as well? That is something that I will be looking at in the next report, the full extent of censorship. Of course this is less clear cut as the kind of censorship where you may not end up in jail and you may not get threats. But I am hoping to explore this a bit more in the coming reporting period.

Wir hatten vorhin ein sehr interessantes Gespräch über Zensur, bei dem wir sofort in unglaublich viele Schichten eingedrungen sind. Wir reden einerseits über die Zensur, die Menschen ins Gefängnis bringt und die tatsächlich dazu führt, dass man als Künstlerin und Künstler einfach den Beruf nicht ausüben kann. Das ist in vielen Teilen Europas zum Glück nicht der Fall. Wo beginnt denn Zensur für Sie, Frau Flor?

Olga Flor

Als aller erstes möchte ich die Gelegenheit nutzen, in diesem Kontext auf den Fall von Asli Erdoğan hinzuweisen. Es ist heute vom PEN Club Österreich eine

Petition herausgebracht worden. Asli Erdoğan wird tatsächlich konkret in ihrer Freiheit eingeschränkt. Sie sitzt seit 16. August [2016] in Untersuchungshaft. Sie ist eine türkische Autorin und Publizistin, die unter anderem auch in Graz – daher kenne ich sie – im internationalen Haus der Autorinnen und Autoren als Writer in Exile 2012 gelebt und gearbeitet hat. Sie ist eine der wenigen von den damals inhaftierten Kolleginnen und Kollegen von Özgür Gündem, einer offensichtlich regimekritischen Zeitung, die noch in Haft ist. Das möchte ich nur voraus schicken, weil ich diesen Fall so wichtig finde und glaube, dass hier jemand ganz konkret eine Unterstützung braucht, auch von unserer Regierung.

Um auf ihre Frage zurückzukommen, ich hoffe Sie verzeihen mir diesen Schlenker, wie künstlerische Freiheit definiert wird: Ja, ich würde tatsächlich zurückgreifen auf die Freiheit der Rede, auch wenn Rede ausschließlich natürlich auf ein Medium beschränkt ist, das mit Rede arbeitet, aber [die Freiheit] des künstlerischen Ausdrucks. Das ist tatsächlich meine Definition. Da stellen sich natürlich verschiedene Fragen. Wodurch lässt sich diese Freiheit des Ausdrucks einschränken, respektive gegen welche Form von Einschränkung müssen wir kämpfen? Ich würde gerne auch zu sprechen kommen auf die sogenannten Evidences, wie diese Fälle überprüft werden. Also was kann konkret überhaupt überprüft werden? Was ist an Datenmaterial zugänglich, das von Seiten des UNESCO-Berichts eingefordert wird?

Das erste große Feld, das ich sehe, ist: Kann ich mich ausdrücken? Habe ich eine Plattform dafür? Haben andere Menschen frei Zugang dazu? Das alleine sind schon sehr komplexe Fragen. Und da spielt hinein, und deswegen finde ich auch die Diskussion zu CETA und TTIP sehr interessant, dass Kunst ja immer – und die bildende Kunst noch viel mehr als die Literatur – tatsächlich auch ein kommerzielles Produkt ist, ob sie will oder nicht. Unsere Produkte werden auch mit solchen Maßen gemessen. Das schlägt sich auch in der Literatur, für die ich sprechen kann, ganz klar



Olga Flor

nieder. Wir hatten eine Wirtschaftskrise. Wir hatten weniger eine Finanzkrise, finde ich, da die Finanzwirtschaft am allerwenigsten eine Krise hatte, aber der Rest, die Nicht-Finanzwirtschaft, hat gewaltige Krisen seit dieser sogenannten Finanzkrise. Das bedeutet auch, dass die Tendenz zum Eskapismus steigt. Via Verlagswelt wird dies ganz klar transportiert. Das heißt, es wird erzählende, unterhaltende Literatur nachgefragt, die möglichst nicht zu weh tut – Literatur, die das Konzept, in dem wir glauben, uns noch halbwegs sicher bewegen zu können, im weitesten Sinne affirmativ beschreibt. Sie darf ein bisschen kritisch sein, aber bitte, bitte nicht zu sehr. Und alles was davon abgeht, wird schlichtweg nicht mehr publiziert oder es kommt in Kleinstverlagen heraus.

Genau da sind wir dann bei dem Begriff der Kunstfreiheit. Sie können zwar zu Hause schreiben, was sie wollen, aber sie werden keinen Verlag mehr finden, der es veröffentlicht.

Olga Flor

Richtig. Das ist der erste Punkt. Wie kann ich mich überhaupt frei ausdrücken? Ich kann schreiben, was ich will. Ich brauche ja ganz wenig zum Schreiben. Ich brauche eigentlich nur einen Laptop. Natürlich könnte ich auch ein Notizbuch verwenden, aber dann wüsste ich endgültig, dass ich das Publikum reduziere, weil ich meine Schrift am nächsten Tag nicht einmal mehr selbst lesen kann. Aber abgesehen davon: Wenn ich versuche das Geschriebene im Internet zu publizieren, komme ich zum nächsten Punkt. Nur das, was von den Medienkonzernen rezipiert wird, die mittlerweile die Information auswerten und sortieren und natürlich weiterleiten, nämlich die Suchmaschinen, [findet ein Publikum].

Jetzt wurde unglaublich viel angesprochen. Ich würde gerne Frau Whyatt wieder ins Gespräch holen, weil Sie die *Evidences* angesprochen haben. Also das, was festgeschrieben wurde und durch das man überprüfen kann, inwieweit ein Staat sich für Kunstfreiheit einsetzt oder eben das Gegenteil tut.

Sara Whyatt

Evidence is obviously core to my work, when I ran the free expression program at PEN and since with my work with other human rights and arts organisations. One of the key problems for me is interpretation and words. The majority of people detained by states are detained on anti-terror laws. But for most of us, when we start looking at what they have written, what they have done, we would not define that as terrorism.

Insult is another big problem for artists and writers: What is insult? What does this concept mean?

There are anti-insult laws that could be interpreted as anything. One persons' insult is another persons' joke. ...That is a real problem.

So when I get a case of somebody who is accused of terrorism I have to take that accusation seriously and really investigate it very carefully, really read the work, look at it in context. But more often than not terrorism is used as an excuse to shut down legitimate comment.

I wouldn't advise that we get too comfortable in Europe, particularly with this "climate of terrorism". ... Sometimes it's not laws. In the UK we had a couple of instances recently. ... I don't know if you know the *Sylvanian Families* characters here in Austria, they are little sweet dolly things, like bears and rabbits, they are very popular in the UK. The artists sets the *Sylvanian Families* up in picnic scenes, lovely ideal scenes, but in the background are little *Sylvanian* Jihadists creeping up on them in the forests. That exhibition was actually closed down by the police and the gallery, because they began to get a number of threats. So it wasn't the UK government saying: "No, that's pro terrorism."

There has also been a similar case of a play that was called *Homegrown*. It was put together from young people from a part of London where there had been a number of young people who had gone to Syria to fight, and they wanted to explore the issue. Why was it that young people were attracted to this? They were initially funded by the National Youth Theatre. After discussions [of the theatre] with the police two things happened. The National Youth Theatre decided to take it off the programme and the local authority where it was going to be played said: "No, we can't do it." The National Youth Theatre quoted the issue of "quality of work". But the coincidence is too close, the theatre said "threat". This isn't a direct state instruction. But you've also got the problem with the police. The police got stuck actually. What you're getting is a lot of – a great phrase I heard recently – "mobilisation of ignorance", where popular groups are brought and agitated up to such an extent that you can see them outside a theatre or an exhibition. They are a danger to the audience, to the performers and to the space. So the police is stuck. Do we protect the people and the audience or do we protect a work of art? And this is quite a genuine question. Actually this was a very good example as the metropolitan police, the head of the Tate Gallery and other arts practitioners actually talked about this dilemma.

Mir fällt dazu ein Satz ein. Ich war vorgestern im Kino und habe den Trailer von Oliver Stones Film über Edward Snowden gesehen. Da kommt der schöne Satz vor: „Die Menschen wollen keine Freiheit, sie wollen Sicherheit.“

Ich glaube, dass wir in den letzten Jahren, viel von dem, was wir uns vor zehn Jahren noch nicht vorstellen hätten können, aufgegeben haben, aus dem Glauben heraus, man kann das eh nicht halten. Wir werden zur digitalisierten Welt noch kommen.



Olga Flor, Sara Whyatt und Elisabeth Scharang

Es stellt sich für mich die Frage zur Freiheit der Kunst. Es gibt viele Diskussionen darüber, wie weit man gehen darf. Wir haben den Böhmermann-Fall gehabt, bei dem Satire plötzlich ein politischer Akt wird. Da stellt man fest: „Wow, das geht verdammt flott, dass Kriterien sehr weit heruntergeschraubt werden.“

Sara Whyatt

You got me on one of my favourite topics.

In 2010, I was working on Turkey on the case of Orhan Pamuk, who was detained for insult to the state. The Turkish government came back to us and said: Look, how can you criticize us when **in the EU there are eleven Member States that have “insult to the state laws”**. An international legal firm worked with us, and asked its offices in Europe, and found that yes indeed, there were eleven EU-states with similar laws – including Germany, France, and Poland. Very few of these laws have been employed recently. All of these laws went back a long time. The one in France went back to 1870, others were from the 1940s and had not been used. People just shrugged and said: People don't use these laws so there's no problem. I published a brief report on the findings. The end of that report 2010 says: Don't leave sleeping laws lie there because they come up and bite you. So when in March [2016] the German comedian Böhmermann made that poem, the law was there for Erdoğan to use. There was nothing Merkel could do. The German authorities had to apply it.

Olga Flor

No, that's not true. She had to agree to Turkey's demand – and she didn't have to do that.

Sara Whyatt

Yes. After that, the Netherlands instantly somehow annulled or suspended their own insult-of-another-state law. In Italy if you insult another states' flag you can be arrested, and there are others. What I mean is: You really need to look at your legislation, not just on insult and really make sure that there are no

holes in there. That's one thing that needs to be done because the climate now is one where, because of the “mobilisation of ignorance”, insult-cases can be brought, or interpreted as terrorism.

What is happening in China, the deaths and the horrible high levels of arrests, is problematic. But unless we look at our own houses and put our house in order the Turkish government, the Iranian government and others are quite rightly content and say: “Ok, look, you have the same.” But worse, these laws can be used against you. So don't rest easy.

Olga Flor

I agree completely.

Wie ist denn jetzt die Situation in Österreich aus ihrer Sicht, Frau Flor? Ist Zensur überhaupt ein Thema?

Olga Flor

Durch mein Werk würde ich mich nicht auf den österreichischen Raum beschränken, sondern ich würde eher sagen, ich lebe im deutschsprachigen Raum. Was wir konkret haben könnten ist, was ich angesprochen habe, der finanzielle Druck, die Zensur durch die Ökonomie. Das zweite ist eine Form von Selbstzensur.

Mrs Whyatt betont – und das ist mir auch wirklich aufgefallen im UNESCO-Bericht – dass Kunst eine Bedingung oder zumindest ein wichtiger Bestandteil für eine demokratische Öffentlichkeit ist. **Art is crucial for the functioning of a democracy.** Ist das soweit korrekt?

Sara Whyatt

Absolutely. If you just leave it to the journalists, the judges, the academics, you wouldn't be able to have **the space for the imagination to explore the “what ifs”, the “what could be”**. There is a tendency sometimes to downgrade art as being less important. The other thing about creative arts is that they reach an audience that many journalists don't reach, that certainly academics don't reach. They reach an audience that maybe doesn't read or maybe they read but consume their information in a different way. And I think it makes artists sometimes more dangerous. It runs alongside all other forms of information and knowledge.

Olga Flor

Ich glaube, dass der Punkt, den Sie angesprochen haben, wirklich entscheidend ist. Wir halten so viel für sicher bzw. für etwas, dessen Nichtbeachtung schon nichts ausmachen wird. Ich sehe diesen Punkt ganz stark in einem demokratiepolitischen Diskurs. Vielleicht ist Kunst ein gewisser Gradmesser dafür. Aber so, wie es tatsächlich gilt zu vermitteln, wie wichtig es ist, Information auf eine seriöse Weise aufzubereiten, da man eben nicht alles per Facebook-Newsstream hereinbekommt, so ist es auch wichtig zu vermitteln, dass **Kunst tatsächlich einen**



Publikum

wichtigen Aspekt des öffentlichen Diskurses darstellt. Ich glaube, wir müssen alles auch für diese Dinge tun, die wir alle für selbstverständlich halten, denn da steht letztlich unsere Demokratie auf dem Spiel. Ich glaube, es steht viel auf dem Spiel und wir müssen, so wie wir dies hier tun, darüber sprechen.

Das möchte ich gleich aufgreifen und den Raum, Sie alle, miteinbeziehen. Haben Sie ganz konkrete Fragen, Statements zu dem, was hier gesprochen wurde oder zum Thema Kunstfreiheit? Was heißt Zensur? Betrifft uns das? Ist das überhaupt ein Thema?

Publikum

Ich gehe davon aus, dass selbst die Österreicher nicht wissen, wie der Umgang mit der Kunstfreiheit in Österreich funktioniert. Es war immer schon ein wenig frei: Meinungsfreiheit und Gewissens-, Glaubensfreiheit. Alles Mögliche war schon frei. In den späten 70er Jahren haben dann besonders politische Befindungen von Schriftstellern, Staatskünstlern, etc. begonnen. Das brauche ich jetzt nicht im Detail erwähnen, das wissen wir alle noch – Jelinek, Peymann, und so weiter.

Da hat dann die SPÖ begonnen, die damals mit Kreisky den Bundeskanzler gestellt hat, zu versuchen, die Kunstfreiheit in die Verfassung zu bringen mit einem eigenen Paragraphen. Das ist zur Hälfte 1982 gelungen. Der zweite Teil dieses Paragraphen wurde von der ÖVP, von den Rechtsparteien rausreklamiert. Letztlich stehen jetzt im Paragraph 17a des Staatsgrundgesetzes folgende drei Halbsätze: „Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst und deren Lehre sind frei.“ Jetzt ist ihnen nicht aufgefallen, dass ein Punkt fehlt, nämlich der Rezipient. Die Rezeption von Kunst ist hier nicht verankert. Das heißt, Zensur durch die Hintertüre hat man aus Schlamperei offen gelassen.

Die Zensur ist abgeschafft worden noch bevor die Erste Republik gegründet wurde im Oktober 1918. Trotzdem hat man dann, 1982, die Rezeption frei gelassen. Tatsächlich ist dann in der Folge passiert, dass die Gerichte anders geurteilt haben. Das für mich



Sara Whyatt

typische Beispiel ist Seethaler, der Gedichte überall hin klebt, in der Regel nichts kaputt macht, aber ständig geklagt wird. Er wurde tausende Male angezeigt und hat jedes Mal nur deswegen gewonnen, weil er Kunst gemacht hat und niemanden dabei verletzt hat. Da ist dann die Kunst höherwertig, oder wie es dann heißt: in dubio pro arte.

Wenn ich noch einen Satz anfügen kann. Das große Problem ist, irgendjemand muss unterscheiden, was ist Kunst und was ist nicht Kunst. Das müssen Beamte machen, in fast allen Lebensbereichen. Der skurrilste Beamte sitzt im Rathaus in der Abteilung für Fenstereinbauten usw. und der unterscheidet auch, was Kunst ist und was nicht Kunst ist. Diese Abteilung untersteht der Vizebürgermeisterin Vassilakou. Diese Abteilung entscheidet zum Beispiel darüber, welche Werbung auf den Feuermauern sein darf, weil die Feuermauern ästhetisch wichtig sind für die Stadt. 2013 hat die ÖVP auf einem Haus auf der Wienzeile eine Werbung machen wollen. Das wurde ihr nicht erlaubt, weil nur künstlerisch wertvolle Werbung auf Feuermauern sein darf. Das Jahr darauf, hat die Vizebürgermeisterin Vassilakou aber eine Serie von Parteiwerbung auf eben dieser Mauer gemacht. Dieser eine Beamte, der ihr untersteht, entscheidet damit auch was Kunst ist und was nicht.

That is a very Austrian story.

Sara Whyatt

But I think that it is not just the civil servants or the state that censors. There are issues around sponsorship, public sponsorship and private sponsorship. Is it censorship? Is it just a decision or a choice by the sponsor? There is a whole array of ways that you can be suppressed.

Ich habe noch eine allerletzte Frage an diese Runde. Es gibt Reporter ohne Grenzen, es gibt aber, soweit ich weiß, nicht „KünstlerInnen ohne Grenzen“. Warum ist das so? Wäre das ein Wunsch?

Sara Whyatt

There are networks of artists but there isn't an "artists without borders". There is a network for example that is called "Arts Rights Justice" which is mainly European arts organizations. In fact, Danielle made the quote, that there wasn't as much monitoring and advocacy around arts freedom. In the last two years this has started and a lot of work, a lot of networking, a lot of communication has been done. If anybody here is interested I can take their e-mails and pass it on to the people that are working in Austria and other parts of Europe on the issue, who might be able to link you to some of their activities. But yes, it still is at a very formative stage.

Olga Flor

Ich bin der Meinung, das wäre gut, gar keine Frage. Ich denke, dass dieses Konzept, das uns der Neoliberalismus jahrzehntelang eingeredet hat, dass man alle staatlichen Aufgaben privatisieren könne, spätestens dann endet, wenn die Plattformen zur Publikation von künstlerischen Werken privatisiert sind, wenn die Sponsorships alle privat sind – denn man darf nicht vergessen, man kann Angela Merkel sogar einen Hitlerbart aufmalen, und das ist durch die Pressefreiheit

gedeckt. Aber machen Sie das einmal mit dem CEO eines Netzgiganten wie etwa Google. Das möchte ich mir ansehen, was dabei rauskommt. Das heißt, man darf Politiker sogar beleidigen. Nicht dass ich oben Geschildertes als gelungene Satire betrachten würde, im Gegenteil, doch es ist Teil der künstlerischen Freiheit und der Pressefreiheit. Es fällt unter den Satirebegriff. Aber all diese Regeln gelten nicht mehr, sobald man es mit mächtigen, globalen und privaten sogenannten „Playern“ und deren Anwaltskanzleien zu tun hat. Ich glaube, dass die **Aushöhlung und Marginalisierung echter, kritischer Medien- und Pressearbeit eine ganz große Gefahr darstellt**. Und deshalb möchte ich hier nochmals eine Lanze brechen für staatliche Förderungen. Man darf deren Wichtigkeit nicht unterschätzen, wenn eine künstlerische Vielfalt noch gewollt wird. Ansonsten enden wir nicht bei „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“, sondern bei „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Schönheit“ – und Schönheit wird interpretiert im Sinne von Marktkonformität.

Wie mit staatlicher Förderung umgegangen wird in Genderfragen ist unser nächstes Tandem. Ich danke Ihnen sehr.



v.l.n.r. Nina Kusturica, Ammu Joseph und Elisabeth Scharang

TANDEM 2: GLEICHSTELLUNG DER GESCHLECHTER: FRAUEN IM KREATIV- UND KULTURSEKTOR

Elisabeth Scharang

Wo stehen wir denn mit der Gleichstellung der Geschlechter und wie ist die Situation für Frauen im Kunst und Kulturbereich? Dazu begrüße ich Ammu Joseph und Nina Kusturica.

Ammu Joseph lebt und arbeitet als unabhängige Journalistin und Autorin in Indien. Sie beschäftigt sich intensiv mit Frauen und Medien, ist Gründungsmitglied des *Network of Women in Media* in Indien. Heute ist sie hier als Autorin des Kapitels „Frauen als kreativ Tätige“ und es geht um die Gleichstellung der Geschlechter.

Nina Kusturica arbeitet als Filmemacherin, Autorin und Cutterin. Sie hat ihre eigene Produktionsfirma vor dreizehn Jahren gegründet. Sie unterrichtet und ist filmpolitisch und in Genderfragen nicht nur aktiv sondern auch öffentlich tätig, unter anderem mit dem Verein FC Gloria, der sich zum Ziel gesetzt hat, weibliche Filmschaffende aktiv zu unterstützen und zu stärken.

Ich möchte das Thema weiter aufmachen, wo wir stehen geblieben sind. Wie sieht es mit Förderungen

aus, um Kunst und Kulturförderung und deren Vergabe an Frauen und Männer? Wir kennen die Situation in Österreich ganz gut. Deswegen würde ich gerne wissen, wie es auf internationaler Ebene ist, Frau Joseph?

Ammu Joseph

Well, I'm afraid I wouldn't be able to answer this specifically because things vary so much from country to country. But I think on the whole I would say that **there is definitely a problem with gender disparity in almost all creative industries. Unfortunately we don't have much data about it.** What data we have is mainly from North-America and Europe so we need more data [to answer your question].

One of the good developments is that people in the cultural industries, women in the cultural industries, are increasingly conscious of this situation and are determined to do something about it. I think that Nina Kusturica is a very good example of how women are responding to the situation.

In terms of subsidies, I wouldn't be able to answer your question, but definitely in terms of recognition

and awards. Why is it that women are still under-represented in certain fields? There are obviously the same reasons why women are underrepresented in so many other fields. But one of the insights I got is that there is a kind of symbolic annihilation. There is a lack of recognition, a lack of awards. The idea that women don't actually exist. Very often you have so called "men-panels". You know the situation, where you have only men on the panels at seminars and conferences. That happens also in the arts.

Sehr schön, dass es heute einmal anders ist.

Ich glaube auch, dass die Sichtbarkeit ein ganz großer Punkt ist. Ich glaube aber, wir haben mehr Sichtbarkeit erlangt. Jetzt geht es um etwas ganz heikles, nämlich ums Geld. Und wenn es ums Geld geht und je höher die Budgets im Kunstbereich werden, dann werden die Frauen leider wieder weniger. Haben Sie das Gefühl, dass sich in den letzten zehn Jahren, in denen Sie das beobachten konnten, etwas getan hat? Oder stehen wir immer noch dort und die Schritte sind so, so, so langsam?

Ammu Joseph

You know without data it is very difficult to establish trends. What we have is some data about the situation now, in particular in certain fields. All that data points towards continuing disparity, imbalance, bias and discrimination [of women]. But it is difficult to talk about trends. Almost across the whole world the situation is not very good.

You say visibility has been achieved to some extent. I think this is true in Europe but it is not true across the world. That's something which needs to be kept in mind that things are not everywhere the same in the world and that we have very little information about what it's like for women in the creative industries in many parts of the world. But the creative industries are actually very active for example in my country [India] with a very thriving creative industries of all kinds. Everybody here must have heard about Bollywood. But that's the only one that is talked about



Ammu Joseph

outside India. In fact one of the drafts shown by one of the experts at the meeting today showed that actually Bollywood produces fewer films than some of the cinema industries in other Indian languages. But even there is a problem. There are very few women directors, very few women in the technical areas and even the stars, the actresses have now started speaking out about disparities in pay and things like that. We really need to delve much deeper into this topic. Even where women are visible we need to question whether this visibility actually means that there is a gender balance and gender equality.

Es ist ganz erstaunlich, dass wenn wir im Jahr 2016 das Wort „Quote“ in Bezug auf die Vergabe von staatlichen Fördergeldern in Kreisen, wo andere Künstlerinnen und Künstler sind, erwähnen, das immer noch so eine explosionsartige Wirkung hat. Ich finde das wirklich erstaunlich. Jetzt bist Du, Nina, seit so langer Zeit auch bei FC Gloria und als Produzentin tätig. Das ist alles kein neues Thema. Und trotzdem ist gerade jetzt wieder so eine Aufregung – und ich kann das nur für Österreich sagen – weil sich gerade politisch etwas tut. Das hoffe ich zumindest.

Nina Kusturica

Wir haben eine Quote. Wir leben mitten in einer Quote und zwar einer Männerquote. Im Filmbereich bekommen Männer über 70 Prozent der öffentlichen Fördermittel, um ihre Projekte realisieren zu können. Deswegen finde ich es sehr seltsam, wenn sich die Männer aufregen und Angst haben, ihre Privilegien zu verlieren und sagen, wir sind gegen die Quote. Ich sage Ihnen: „Nein, ihr seid nicht gegen die Quote. Ihr lebt in einer und profitiert von einer sehr intensiv.“ Schon seit Jahrzehnten wird das von den öffentlichen Stellen nicht koordiniert und auch nicht reguliert. Wozu gibt es Politik wenn nicht, um die Verhältnisse richtig zu stellen? Dafür bezahlen wir ja die Politiker und Politikerinnen. Natürlich ist es eine große politische Frage, wie und im Interesse von wem ist es, dass die Situation so bleibt, wie sie ist. Ich habe das Gefühl, dass in unserer Branche, der Filmbranche, es sehr starke Mächte gibt, die in der Politik sehr gut vernetzt und verankert sind und schon seit Jahrzehnten diese Situation pflegen. Eine Veränderung ist, glaube ich, immer schwierig, egal in welcher Richtung man vom Status Quo aus einen Schritt machen möchte.

FC Gloria – wir haben über Daten gesprochen. Wir haben vor sechs Jahren mit unserer Arbeit begonnen. Eigentlich sind filmschaffende Frauen zusammengekommen und haben einfach nur gesagt, wir haben das Gefühl, irgendetwas stimmt nicht. Wir haben das Gefühl, wir kommen seltener zum Zug obwohl uns alle sagen, es ist alles ok und in Österreich kann man schon irgendwie Filme produzieren. Wir haben Budgets. Wir haben einen Fernsehsender der funktioniert, und

so weiter. Aber warum fühlen sich viele Frauen so, als würde irgendwie etwas nicht passen?

Dann haben wir den Verein FC Gloria gegründet und begonnen auf vielen Ebenen zu diesem Thema zu arbeiten. Einerseits haben wir begonnen, uns die Zahlen genau anzusehen. **Wo geht das Geld hin?** Wir haben entdeckt, dass es Berechnungsmodelle gibt, die die eine Wirklichkeit erzählen, es aber auch Berechnungsmodelle gibt, die wirklich analysieren, wo das Geld hingehet. Diese Modelle fragen, wie die Fördermittel in den Hauptposten Produktion, Drehbuch und Regie aufgeteilt werden. Und da haben wir gesehen, dass **in den besten Jahren Frauen 25 Prozent der Jahresbudgets der großen Förderinstitutionen bekommen.** ... In einem Fünfjahresdurchschnitt bekommen die Frauen 22 Prozent. Bei den Filmförderungen, bei denen es um ganz kleine Projekte geht – eigentlich klein budgetierte große Filme, die wunderbare Karrieren hinlegen als Festivalfilme oder Publikumshits – liegt der Frauenanteil bei 50 Prozent und manchmal sogar über 50 Prozent. Das sind Projekte, bei denen es sehr viel um Selbstaussbeutung geht mit kleinen Teams, bei denen Frauen auch mehrere Funktionen übernehmen, Multitasking. Das war ein Thema von FC Gloria und ist noch immer ein Thema. Wir versuchen, die Politikerinnen und jene, die die Richtlinien beschließen, darauf aufmerksam zu machen.



Nina Kusturica

Das zweite Thema, das genauso wichtig ist, sind die Bilder, die wir in die Welt schicken. **Da geht es um die Sichtbarkeit und die Frage, was machen die Frauen, die sichtbar sind.** Wir probieren in unserer Arbeit darauf aufmerksam zu machen, welche Frauengeschichten auf die Leinwand kommen. Es gibt den Bechdel-Test von dieser berühmten amerikanischen Journalistin. Bei dem geht es darum, Filme nach drei Kriterien zu beurteilen: Gibt es in diesem Film mehr als zwei Frauenfiguren? Haben diese Frauen einen Namen? Sprechen sie miteinander und sprechen sie über etwas anderes als Männer?

Ich würde da eine Frage dazu geben, die ich sehr wichtig finden würde: **Kommt eine intellektuelle Frau in dem Film vor?**

Nina Kusturica

Die Sache ist, dass wir für unsere Branche, die Filmbranche, feststellen müssen: Wir haben eine Schiefelage in der Gesellschaft, aber im Film, in den Geschichten, die auf der Leinwand erzählt werden, sind wir noch einmal hinten nach. Es kommen keine Wissenschaftlerinnen vor, es gibt keine Astronautinnen in einem Film, es gibt keine Superheldinnen oder sehr wenige. In Deutschland haben nur 14 Prozent der Filme diesen Bechdel-Test bestanden. 14 Prozent! Das repräsentiert nicht einmal unsere Wirklichkeit. Da gilt es mit den Geschichten auf der Leinwand inhaltlich aufzuholen, um überhaupt da zu landen, wo wir gesellschaftlich sind, um dann noch einmal etwas zu verändern.

Frau Joseph, jetzt gibt es hier ein Commitment von Staaten [durch Beitritt zur UNESCO-Konvention], die sagen, wir wollen etwas für eine Gendergerechtigkeit tun, wir wollen einen Ausgleich schaffen. Das heißt, es braucht ein staatliches Reglement. Wo stehen wir denn da international?

Ammu Jospheh

Most governments would probably be happy to say, yes, we want gender equality in every aspect of life, but the question is whether they will put their money in there and do something about it.

In the quadrennial reports that countries have submitted on this Convention there is very little mentioning of women or gender equality. **Unless there is a concerted effort to make sure that governments will commit themselves to something it won't be done** because there are so many other things to bother about. I think now that there is a gender chapter in the report it is almost like an advocacy tool. I think very few people had recognized that there are these provisions within the Convention which promote gender equality. Gender equality is a very core aspect of this Convention. I don't think that was recognized widely. That's why the earlier quadrennial reports hardly had any mentioning of women or, if at all, offering only little things, let the women do these little projects or things like that.

Aber alleine dass dieser Satz so oft kommt: Wir haben gerade größere Probleme als darüber zu sprechen, dass Frauen weniger verdienen, dass Frauen keine Chancen haben, dass Frauen in vielen Bereichen des Lebens einfach nicht dort stehen, wo sie hingehören – nämlich auf gleicher Ebene – weil wir partnerschaftlich Leben sollten. Das ist ein sehr perfider Satz, der gerade in Zeiten wie diesen, wo es immer heißt, wir haben wirtschaftlich solche Probleme, unter den



Ammu Joseph

Tisch gekehrt wird. Ich finde man sollte einmal damit Schluss machen, dass man es immer als ein Minoritätsproblem betrachtet.

Ammu Joseph

First of all, women are not a minority. That's a given. Secondly, there are many issues. In fact I think this is one of the reasons why for example the women's movement and the various instruments that have come out of the UN-system on women have actually paid very little attention to women and culture even though women are often at the receiving end of cultural dictates and policing, what women can do and not do, etcetera. I think the women's movements have been very focused on economic and political and other social issues and have not yet focused on culture. But I think it's changing. Increasingly people are recognizing that culture is such an influential aspect of life and women have to have an equal say in what is culture, contribute to culture, participate in culture, access cultural activities, etcetera. I think that is changing.

The whole idea that cultural industries and cultural activities have to be seen in the context of sustainable development provides many arguments in terms of women and economic issues for example. You can look at culture through that lens. Whatever lens you look at it the fact is that gender equality has to be promoted.

Jetzt sind Frauen logischer Weise keine homogene Gruppe, Künstlerinnen schon gar nicht. Wie siehst Du, Nina, das mit der Unterstützung, der Loyalität, der Solidarität, und dem Netzwerken?

Nina Kusturica

Als ich begonnen habe nach dem Studium vor 13 Jahren, Filme zu produzieren und zu machen, war ich auf der Suche nach Rolemodels. Gibt es andere Produzentinnen oder Frauen, die Budgets haben und die über Filme bestimmen? Ich habe keine gefunden. Das hat uns am Anfang sehr, sehr gefehlt, einfach als



Nina Kusturica und Ammu Joseph

Beispiel, wohin man kommen kann. Ich habe dann probiert, mit einigen Männern ins Gespräch zu kommen, bin aber, glaube ich, bei den falschen gelandet, denn die haben gesagt: Wir möchten keine Konkurrenz fördern oder unterstützen. Das waren ältere, erfahrene Produzenten in Österreich. Später hat sich eine ganze wunderbare Generation junger männlicher Produzenten entwickelt, die Kollegen sind, die einem nach wie vor helfen.

Heute ist das eine tolle Sache, wenn ich mit Kolleginnen über die Inhalte sprechen kann, über die Figuren, darüber dass und wie eine Frau, über die ich geschrieben habe, verstanden wird in ihrem Kontext, in ihrer Geschichte. Aber auch im produktionstechnischen Bereich ist es toll, wenn man gesehen wird, wenn man bemerkt wird. Das glaube ich, können wir Frauen uns gegenseitig noch mehr geben: gegenseitiges Feedback und gegenseitige Sichtbarkeit. Wir arbeiten ja mit Licht beim Film. Wir können uns gegenseitig mit den Scheinwerfern beleuchten und in den Mittelpunkt stellen. Sonst ist es für uns viel schwieriger, so einen Platz zu bekommen.

An der Filmakademie studieren fast 50 Prozent Frauen. Sie gehen dann durch diese furchtbare Produktionslandschaft mit der Zeit verloren. So wenige landen dann wirklich in dieser Arbeit.

Das liegt vielleicht auch daran, dass das Leben ja ein sehr großer Bogen ist. Arbeit ist ein Teil dieses Lebens und nicht das Ganze. In Schweden sind es tatsächlich 90 Prozent der Männer, die einen Anteil am staatlichen System der Kinderbetreuung haben. Das wird nicht daran gemessen, wer bleibt zu Hause, sondern wer ist tatsächlich in diesem System von Karenz und nimmt dieses in Anspruch dann sind es in Schweden 90 Prozent und in Österreich sind es 19. Wenn man das Leben nicht nur als Arbeitsplatz sieht, sondern es sehr viel vielfältiger auffährt und da gehören vielleicht auch Familie und Kinder dazu, dann braucht es mehr als Kunstförderung damit auch mehr Frauen in diesem Kunstbetrieb vorne stehen können, oder?



Publikum

Nina Kusturica

Ja. Da ist auch die Tatsache, dass man wirklich im Arbeitsleben mehr zu kämpfen hat. Ich habe immer das Gefühl gehabt, dass ich viel mehr arbeiten musste, viel mehr leisten musste als meine männlichen Kollegen, weil ich immer zuerst mit den strukturellen Schwierigkeiten konfrontiert war.

Du bist gerade Mutter geworden, wie geht denn das?

Nina Kusturica

Ich bin seit drei Monaten Mutter und stehe vor dem großen Fragezeichen, wie geht sich das alles als Freischaffende. Ich habe keine fixe Anstellung, die auf mich wartet. Meine Projekte entstehen, weil ich sie entwickle. Und natürlich ist jetzt die große Frage, wie ich das in Zukunft machen werde. Ein Leben in guter Qualität besteht ja aus dem Persönlichen und dem Privaten, aus all den Interessen die man hat, und so weiter und man will irgendwie all das unter einen Hut bringen. Das wird sich zeigen. Aber es gibt ja auch im Leben eine Zeit für alle, wie es heißt. Ein Schritt nach dem anderen. Ich habe schon einige Filme machen können. Ich kann jetzt ein paar Monate Pause machen, solange es nicht Jahrzehnte werden.

Ich möchte Sie noch herzlich einladen, auch zu diesem Bereich etwas zu sagen, ein Statement oder eine Frage – wie das international oder national aussieht mit Gendergerechtigkeit, mit Frauenförderung, mit Kunst? Möchte noch jemand aus dem Publikum eine Frage stellen, ein Statement geben?

Publikum

Ich hatte dieses Jahr das Glück, bei der Goldsmiths University bei einer Konferenz „Women in/on sound“ teilzunehmen mit meiner Diplomarbeit. Ich habe an der Akademie der bildenden Künste mit einer Soundarbeit abgeschlossen vor sieben Jahren. Dann war mal nichts. Ich habe gedacht, es passiert nie wieder etwas mit dieser Diplomarbeit. Es gibt das Female Pressure Network. Das ist ein Musikerinnen-Netzwerk. Dort



Publikum

waren diese Konferenz und die Ausstellung ausgeschrieben.

Ich habe aus dem UNESCO-Report das Zitat: *“Resilient glass walls and ceilings still block the entry of women into several culture-related careers as well as their progression into decision-making positions in many spheres within the creative sector”*

Ich merke bei allen meinen Bekannten in allen Creative Industries, dass es noch viel zu tun gibt. Ich hoffe, es passiert in den nächsten Jahrzehnten.

Ich hoffe, dass es auch nicht immer an uns [Frauen] ausgelagert oder abgelagert wird. Ich glaube nicht, dass der Weg der ist, dass wir noch mehr arbeiten, noch mehr tun, uns noch mehr nach vor drängen müssen, sondern ich glaube schon, dass es um strukturelle Änderungen geht, die einem ermöglichen, ohne dass man immer die Ellbogen ausfährt, seine Arbeit machen zu können.

Publikum

Sie haben nach einem Regulativ gefragt für die Frauenförderung. Soweit mir bekannt ist, ist in Österreich auf jedem Formular für ein Kunstprojekt auch eine Zeile drinnen, die fragt, inwieweit entspricht ihr Projekt – sei es jetzt Literatur, sei es Film oder die Bildende Kunst – den Genderprinzipien. Das ist eine Frage.

Das zweite ist, es entscheidet in der Kunstförderung nicht der Beamte, sondern der Minister auf Vorschlag einer Jury. Soweit mir bekannt, versuchen die Minister und die zuständigen Beamten auch in den Jurys und den politischen Gremien eine ausgewogene Balance herzustellen. Es stellt sich für mich jetzt die Frage: Steht im Vordergrund die gendermäßige Balance oder im Endeffekt, das Filmprojekt, der Inhalt?

Ich glaube, dass hier immer etwas vermischt wird, das nicht zusammengehört. Eine Frauenquote heißt die Vergabe der Fördergelder, die staatliche Gelder sind, an Frauen und Männer und hat nichts mit einer Qualitätsdiskussion zu tun.



Nina Kusturica

Nina Kusturica

Es ist ganz wichtig zu unterscheiden. Es geht darum, dass Frauen genauso in den Auswahlprozess miteinbezogen werden wie die Männer. Das Problem ist, dass wir gar nicht zu diesem Schritt kommen, weil viel weniger Frauen einreichen. Die Frage ist: **Warum arbeiten viel weniger Frauen in diesem Bereich, obwohl gleich viele Frauen wie Männer studiert haben?**

Zur Frage zur Kommission, weil ich selber in der Filmkommission sitze: Wir könnten zum derzeitigen Stand der Dinge die Frauenquote, hätte wir eine, nicht erfüllen, weil wir die Zahl der Einreichungen von Drehbuchautorinnen und Regisseurinnen gar nicht

haben. Wir haben sie interessanter Weise aber in der Stoffentwicklung. Da sind die Frauen noch. Da kann man auch selber einreichen, da braucht man noch keine Produktionsfirma. Wir haben die Einreichungen von Frauen aber nicht, wenn es dann um die großen Budgets geht.

Das ist interessant, weil es das bei der kleinen Filmförderung im BKA gibt. Die haben eine 50:50 Aufteilung. Das funktioniert. Wir haben das beim ÖFI [Österreichisches Filminstitut] nicht. Die Diskussion, die jetzt dahin geht, im Vorfeld anzusetzen halte ich für sehr sinnvoll.

Nina Kusturica

Die Sache ist die: Gäbe es eine Geschlechterquote, würden viel mehr Frauenprojekte eingereicht und viel mehr entwickelt werden. Aber jetzt gibt es gar keinen Anreiz für die Produzentenlandschaft, an der bestehenden Situation etwas zu ändern. Aber die Quote kommt.

Das wird es geben. Die Quote, oder wie immer man es nennen wird, dass man wirklich im Vorfeld schon den Produzenten sagt: Es gibt ein Punktesystem, wenn ihr mit einer Frau in Regie, Produktion, Kamera oder Drehbuch arbeitet, dann wird euch das zugutekommen. Ich glaube, das muss man massiv betreiben, bis man es irgendwann nicht mehr braucht. Ohne dem wird es nicht gehen, weil von selber, wie wir wissen, wird es sich nicht ändern. Es braucht ein bisschen mehr, als nur den guten Willen.



v.l.n.r. Christopher Lindinger, Octavio Kulesz und Elisabeth Scharang

TANDEM 3: DAS DIGITALE UMFELD. EINE UNBEKANNTE VARIABLE FÜR DIE VIelfALT?

Elisabeth Scharang

Ich möchte zu unserer letzten Gesprächsrunde mit Octavio Kulesz und Christopher Lindinger kommen mit der Frage: Ist das digitale Umfeld eine unbekannte Variable für die künstlerische Vielfalt? Was für eine komplizierte Frage. Schön, dass Sie da sind.

Octavio Kulesz ist Direktor des ersten digitalen Verlagshauses in Argentinien und er ist heute hier als Autor des Kapitels [im UNESCO-Report] zu Kunst und Kultur im digitalen Umfeld.

Christopher Lindinger ist Direktor des Ars Electronica FutureLab, zuständig für Forschung und Innovation. Was bedeutet Kulturpolitik im digitalen Kontext? Das ist mein erster Einstieg, vielleicht wollen Sie dazu anfangen?

Octavio Kulesz

Hello and good afternoon. Thank you very much. Cultural policies devoted to the digital age is a very large topic. The cultural value chain in the digital age – just to sum it up very quickly – is made up of several links. We have users, creators or let's say

artists and entrepreneurs, the market. Cultural policies should be focussed on each of these three links at least. In terms of the **users** cultural policies are more and more trying to invest in telecommunication infrastructure, connectivity, digital libraries, etcetera, having the final user in mind.

Then for **artists**, cultural policies should and are in fact trying to help the artists to use the new tools, to gain more knowledge and also to get more visibility.

In terms of the **industry, entrepreneurs and the market**, cultural policies are focused more on creating a market for these new industries and giving tools and knowledge to specialized SMEs, small and medium sized enterprises, to really benefit from the opportunities of this new age.

So that's a very quick overview what a cultural policy in the digital age could be.

Wollen Sie dazu auch etwas aus der Praxis und der lokalen Perspektive sagen?



Octavio Kulesz

Christopher Lindinger

Ich probiere es zumindest. Für mich ist Kulturpolitik und das Digitale zu einem gewissen Grad immer wie die Quadratur des Kreises, weil es sehr viele Aspekte gibt, die das Thema sehr komplex machen.

Da ist einerseits das ganze Thema Geschwindigkeit, wenn man sich ansieht, was in den letzten zehn, zwölf Jahren passiert ist. Vor zehn, zwölf Jahren hat es noch nicht einmal Facebook gegeben. Es hat keine Apps gegeben. Es hat keine Smartphones gegeben. Alle diese Ikonen unserer Zeit hat es nicht gegeben. Das ist nicht einmal die Zeit einer Kindheit, die vergangen ist, in der sich alles geändert hat. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist, dass es über diese ganzen digitalen Systeme immer heißt, die Welt ist so komplex geworden. In Wahrheit entwickelt sich unsere Technologie schneller, als unser Verständnis, sie wirklich zu benutzen. Das führt auch dazu, dass Kulturpolitik sehr oft nicht mehr da ist, um Kultur, digitale Kultur zu entwickeln, sondern um digitale Kultur zu bewahren und zu schützen. Das ist immer öfter auf der Agenda.

Das heißt, die Kulturpolitik ist eher rückwärts auf das Bewahren ausgerichtet?

Christopher Lindinger

Ich weiß nicht, ob es rückwärtsgerichtet ist. Aber wir haben vorhin diskutiert über den Schutz von Kultur und wie man die Kulturproduktion schützt. Es ist einfach ein Fakt, dass es meistens so läuft: Es gibt eine Aktion der Technologie, des Marktes, und dann

schaut man wie kann man reagieren, damit die Kunst und Kultur nicht zu knapp kommt.

Das dritte, das schon gesagt wurde, ist die Breite. Digitale Technologie ist durchgehend in allen Bereichen des täglichen Lebens. Das führt für mich auch zu einer Verschiebung wie Kulturpolitik gelebt wird. Das Klassische in der Kulturpolitik ist: es gibt eine Strategie, man überlegt sich Maßnahmen, man schaut wie diese Maßnahmen evaluiert werden können. Aber wenn man die ersten Maßnahmen [im Digitalen] hat, muss man eigentlich schon die Strategie überdenken. Das ist schön zu sehen bei einigen kulturpolitischen Projekten, die stattfinden – dass diese in einer Breite diskutiert werden, dass die Zivilgesellschaft mit einbezogen wird, dass der Diskurs sozusagen Kern ist.

Was mir natürlich auch auffällt ist, dass kulturpolitische Strategien sozusagen neue Häfen bekommen. Sie werden zum Beispiel Teil einer Kreativwirtschaftsstrategie, einer Digitalstrategie. Wo man bemerkt, es gibt ein größeres Ganzes und Kultur spielt darin eine Rolle. Das Problem, das man dann meistens hat, ist, dass es eine Art Intention Action gibt. Also was in der Strategie drinnen steht und was dann gelebt wird ist etwas ganz anderes. Ich nehme zum Beispiel irgendwelche Digitalstrategien, die sich auf den Ausbau von Breitband fokussieren oder wie ich das nächste Tech Startup unterstützte. Aber wie ich damit die digitale Kultur entwickle, wird nicht gefragt.

Können Sie für uns digitale Kultur definieren? Das ist zwar eine genauso blöde Frage, wie: „Definieren sie Kunst“. Aber damit wir es ein bisschen einschränken und wissen, wovon Sie sprechen. Wir haben uns vorhin darauf geeinigt, wir wollen nicht über digitale Kunst sprechen, weil das schon so komplex ist. Was ist digitale Kultur?

Christopher Lindinger

Vor wenigen Jahren hat man es für mich gut trennen können. Damals hat es auf der einen Seite den virtuellen und auf der anderen Seiten den realen Raum gegeben. Aber in Wahrheit gibt es heute so etwas



Christopher Lindinger

wie eine digitale, reale Sphäre, in der wir alle leben, wo unser Smartphone Teil unseres täglichen Lebens, unseres Soziallebens ist und ich es nicht mehr trennen kann.

Ich würde sagen, digitale Kultur ist überall dort, wo die digitalen Medien, die neuen Medien auf unsere Kultur, unser Kultursystem und gesellschaftliches Leben auch einwirken. Ich sehe das sehr breit. Ich weiß, dass der Kulturbegriff in anderen Domänen enger gesehen wird.

Dann würde mich noch interessieren, wie würden Sie das definieren?

Octavio Kulesz

I quite agree with Christopher. I think we should distinguish between digital culture and digitized culture. In fact many of the initiatives which have been taken by governments or other organizations, also from civil society, aim to digitize analogue culture, for example scanning books or other materials. What I find more interesting is a purely digital kind of culture.

Maybe you could give us an example? It's easier with an example.

Octavio Kulesz

There are lot of examples. It is purely digital art and also hybrid models of traditional forms of art with heavy injections of technology. For example even in theatre you can have performances of drones flying and displaying some kind of shape and then video-mapping in the background of the play. In every field of art you can talk of digital culture. So maybe a definition, a distinction could be: Digitizing the past or thinking towards the future, really injecting technology heavily there.

Eine große Frage, die wir vorhin mit der Kunstfreiheit schon angesprochen haben: Es geht um die, die einen Zugang dazu haben, die, die es konsumieren, die, denen es gehört und die, die es mit Inhalten speisen. Jetzt ist die Frage, was für eine Schieflage gibt es hier? Sie sind ein großer Freund der digitalen Kultur, weil es für viele Menschen in nicht so privilegierten Regionen dieser Welt eine Möglichkeit eröffnet, einen Zugang zu Informationen zu bekommen, den sie sonst nicht hätten. Die Frage ist trotzdem, sind sie dort reine Konsumenten oder kann es, sollte es um mehr gehen?

Octavio Kulesz

We should think in a much broader perspective. A lot of regions in the world face very difficult problems in terms of access and lack of infrastructure. But you can see that there are some kind of miracles. The use of mobile phones in Africa, in India or Latin America, where I come from, is doing miracles in terms of mass dissemination of digital infrastructure. This is just



Christopher Lindinger

one step because we don't want people only to have passive access to the production of culture. We need people to have the possibility to create and to work on their own culture as well. Otherwise you can have mobile phones or computers in the hand of everyone and you will still have an imbalance. It is not just access. It is also creation. It is part of an ecosystem we have to work on.

Was braucht es, damit Menschen aktiv sind, aktiv werden können?

Christopher Lindinger

Ich glaube, es ist wahnsinnig wichtig, dass man sich über den Wert von Kreativität in unserer Gesellschaft unterhält. Was ich zum Beispiel vorhin mit der Kreativwirtschaft noch sagen wollte, ist, dass die Kreativwirtschaft davon ausgeht, dass man jemanden Kreativen hat, den man mit viel Energie in die Wirtschaft treibt. Niemand fragt, auf welchem Humus basiert eigentlich diese Kreativität. Wie kann diese Kreativität wachsen. Ich glaube, das ist eine der zentralsten Fragestellungen. Wie kann ich Kreativität unterstützen? Wie kann ich sie fördern? Da gibt es unterschiedliche Maßnahmen und Methoden.

Aber es ist nicht nur wichtig, dass Content produziert wird. Es gibt sehr viele Aspekte der Kreativität, die hier eine Rolle spielen. Wenn wir von Komplexität sprechen, die mit der digitalen Kultur einhergeht, dann ist es natürlich so, dass es früher sehr einfach war. Man wusste ungefähr, so schaut die Zukunft aus, dafür muss ich mein Bildungssystem so und so auslegen und diese Skills muss die und die Person haben. Das Problem, das wir heute haben, ist, dass vor uns eine Zukunft liegt, die einfach noch nicht vorhersehbar ist. Wir wissen noch nicht, was in zehn Jahren ist. Der einzige Skill, der uns hilft, mit dieser unsicheren Zukunft und der Komplexität zurecht zu kommen, ist Kreativität. Deswegen glaube ich, ist das ein Thema, das wir in den Fokus nehmen müssen – ganz abgesehen davon, dass es auch unterschiedliche Studien gibt, die zeigen, je mehr Menschen kreativ sind bzw.



Octavio Kulesz

denen Kreativitätsförderung angeboten wird, desto mehr haben sie auch die Tendenz, kreative Güter zu konsumieren. Alleine wenn wir von künstlerischen Werken und deren Ökosystem reden, ist auch für die Wirtschaft von morgen wichtig, die jetzige Generation mit dem Fokus der Kreativität aufzuziehen.

Wo hat denn der Staat als Apparat, als jemand, der etwas zur Verfügung stellen kann, der etwas ermöglichen kann, überhaupt einen Platz? Ich habe das Gefühl, momentan geht es eher um Gesetze und Reglements, die ohnehin immer den Entwicklungen hintennach sind, aber nicht um einen Raum, den man mitgestaltet.

Christopher Lindinger

Ich glaube schon, dass der Staat sehr viel tun kann, vor allem in der Schulbildung. Hier kann man wahn-sinnig viel machen. Das Problem ist oft so: man setzt Maßnahmen und dann will man sie evaluieren. Da kann man aber nicht innerhalb von ein, zwei Jahren schauen, was am Ende raus kommt, sondern man kann vielleicht in zehn Jahren sehen, wie es sich auswirkt, wie es sich rächt, wenn man nichts tut. Das ist also wirklich sehr schwierig. Ich glaube, man muss da mehr Aktionen setzen und man muss auch weggehen von dem Paradigma, dass alle glauben, alles gleich kurzfristig evaluieren zu können. Ich glaube, das ist wichtig für unsere Gesellschaft, damit wir ein selbstbestimmtes Leben haben. **Kreativität ist einfach auch ein Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben.**

Octavio Kulesz

I would like to add something. I totally agree with Christopher. In my view, we shouldn't leave creativity to the machines or to the tools. This applies not just to creativity but also to democracy in a broader context.

The tools and digital technologies won't do anything for us. We won't be more creative for having drones or crazy, flashy other things. A piece of wood

can be very creative if it solves a problem. I think **what we should place in the centre of the equation is the person, the human being – either the user, the creator, the entrepreneur, anyone – but not the tool itself.** Things are changing so rapidly. As Christopher pointed out we didn't have mobile phones in 2005 when the Convention was adopted. We didn't have iPods. I saw a big drone ten years ago but now they are very, very small and precise. This development will keep going. After digital we may have quantum internet. Actually China is working on that. That's the next generation of internet, a completely different mechanism. So the development is very fast. The only way to keep up with the changes is not to get obsessed with the tool but rather with the person. The person always stays and will stay. Our devices just die very quickly. That's what I wanted to add.

Ich stelle es mir unglaublich schwierig vor, in diesem UNESCO-Bericht über die letzten zehn Jahre zu diesem Thema etwas zu schreiben, weil sich genau in diesen letzten zehn Jahren so viel verändert hat, dass man auch jetzt schon wieder veraltet ist mit dem, was man vor einem Jahr geschrieben hat, oder?

Octavio Kulesz

Yes. You know when I re-read myself there, I say: "Oh, this is so old." For example the quantum internet, like China launching a satellite to space working with quantum technology. You cannot spy on that. It's not literally digital, because digital you can copy. Quantum you can't. All these things are going on. That's why we should work on another kind of approach to this.

Imagine ten years and the biography I had to do [for the report]. When I read something from 2008 that was pretty historical. So it is very, very complicated and fascinating.

Christopher Lindinger

Ich glaube auch, dass sich gewisse Dinge oder unser Bild von Technologie, von diesen Tools geändert haben. Vielleicht ein Beispiel: Wir haben im Rahmen der Ars Electronica einen Preis, den U19 Wettbewerb, bei dem Jugendliche einreichen können. Wenn ich zurück denke an die Einreichungen vor zehn Jahren, war damals der Computer das unbekannte Wesen. Man hat sich gefragt, was kann der Computer tun. Und diese Frage, was zur Hölle kann ich damit anfangen, hat dazu geführt, dass unglaublich kreative, unglaublich begeisternde Werke dabei rausgekommen sind. Wenn ich mir das heute ansehe, dann ist heute eines der größten Probleme das Prinzip der Kaffeemaschine. **Für die meisten Jugendlichen ist heute der Computer so etwas wie eine Kaffeemaschine, nämlich eine Facebook-Maschine. Da fragt man sich gar nicht mehr, was ich damit machen kann.**

Die Frage ist daher eher, wie schaffe ich es, dass

ich sozusagen aus dieser Blase rauskomme, dass ich den Jugendlichen, dieser Generation wieder zeige, wie groß das Spektrum ist, dass dieses Spektrum nicht nur linear ist und nicht nur das, was die großen Konzerne vorgeben, sondern dass da viel mehr dahinter ist. Nicht nur die Technologie hat sich verändert. Sondern durch die Einbettung der Technologie hat sich auch unsere Wahrnehmung dieser Technologie in der Kultur verändert.

Es ist die Frage, wie frei dieses Internet ist. Wenn wir von Algorithmen lesen, welche Nachrichten wir wann bekommen aufgrund unseres Userverhaltens, hat man das Gefühl, dass wenn man sich nicht damit beschäftigt, man ein Schaf ist, das nachläuft.

Christopher Lindinger

Absolut. Zum Beispiel ist es bei der derzeitigen Präsidentenwahl in Österreich wirklich interessant zu sehen, dass wenn man eher in dem einen Lager ist, dann ist man in seiner Filterblase gefangen. Man bekommt auf Facebook nur mehr Nachrichten von dieser einen Seite. Wenn man sich die anderen Streams ansieht hat man den Eindruck, einen Ausflug wie auf einen anderen Planeten zu machen.

Wenn man sich ansieht, was mit der künstlichen Intelligenz passiert, kann man davon ausgehen, dass es nicht mehr so ist, dass wir uns, übertrieben gesagt, nun frei ausdrücken können, unsere Informationsblase verlassen können und irgendwo anders hingehen können, sondern dann haben wir das Problem, dass wir einfach dort gefangen sind und nicht raus können und das ist die Entscheidung der großen Konzerne. Mit dem ganzen *Deep Mind* und was sich da alles entwickelt habe ich schon ziemliche Angst, dass wir in einem Gefängnis sein werden und es uns schwerfallen wird, da rauszukommen.

Publikum

Ich bin Lorenz Seidler und betreibe esel.at, eine Kunstplattform. Wir haben vorhin von einem feministischen Diskurs gehört und jetzt den techno-politischen Diskurs über die Digitalisierung. Wenn ich das höre, dann habe ich den Eindruck, wir stehen etwas wie das Kaninchen vor der Schlange und sagen: „Das ist alles so schnell und das müssen wir nachher irgendwie evaluieren.“ Wir sehen ja, dass nicht einmal das wirtschaftliche System in der Lage ist, diese Systeme zu kontrollieren. Die tax evasions dieser großen Firmen, die zum Glück hier kritisiert wurden, passieren. Nicht einmal die haben sie unter Kontrolle.

Ich glaube schon, dass wir, als kulturpolitisch reflektierte Menschen, unsere Rhetorik massiv verschärfen müssen und vor allem präzisieren müssen, anstatt diese Dinge nachzusprechen. Wir dürfen dann nicht das Wort Kreativität, das wirklich auch sehr, sehr stark dem neoliberalen Diskurs untergeordnet ist, unkritisch im Mund führen. Wir müssen uns

stattdessen gezielt überlegen, was wird mit diesem Dogma, das hier gezielt verbreitet wird, tatsächlich verbunden und vor allem welche Parameter wollen wir unterstützen, wo Kreativität zu tragen kommt.

Wenn wir den digitalen Bereich hernehmen, könnte man zumindest über die Lizenzierung von diesen Inhalten nachdenken. Man könnte fragen: Ist das ein Akt der Kreativität, der ein Copyright herstellt, das einem Markt zuzuführen ist? Oder gibt es eine Copyleft-Tendenz oder zumindest Creative Commons und sonstige Lizenzierungsmodelle, die zu-träglich sind, die Kreativität von anderen zu fördern? Wie weit ist es nicht nur ein Self-empowerment sondern ein Faktor, der zum Empowerment führt? Oder ermöglicht dieses Modell, dass Leute in einem System gefangen sind? In der bildenden Kunst passiert das erst nach und nach allmählich. In der digitalen Kunst ist das aber aufgelegt. Solange es Facebook möglich ist unter dem Titel internet.org in den sogenannten Entwicklungsländern das sogenannte Internet unter ihren Bedingungen aufzuziehen und solange wir nicht um einiges kämpferischer werden, werden wir in zehn Jahren noch viel blöder da stehen, weil wir gar nicht mehr miteinander kommunizieren können, um uns dagegen irgendwie zu verschwören. Sorry, aber es regt mich auf.

Ganz kurze Frage: Wer sind wir?



Christopher Lindinger



Ammu Joseph und Olga Flor, Publikum

Publikum

Wir wären Leute, die darüber nachdenken, wie wir die ganz am Anfang angesprochenen Freiheiten der Kunst gewährleisten können, welche positiven Diskriminierungen wir setzen müssen, um beispielsweise Gender Equality herzustellen, oder auch, welche Maßnahmen wir setzen müssen, um tatsächlich die zurecht auch positiv konnotierte Kreativität zu bewahren. Ich frage mich, ob wir diese Dinge nicht tatsächlich auch stark ohne iPad in der Schule durchdenken können. Wo ist die Möglichkeit, dieses enorme Lernpotential derart fruchtbar zu machen, dass die Gesellschaft tatsächlich zu einer selbstermächtigten, arbeitenden Befreiung gelangen kann? Denn das ist letztlich das, woran wir arbeiten müssen. Denn auch hier die Warnung: Wir sagen zwar, der Mensch soll im Mittelpunkt stehen, aber der Mensch ist dann letztlich das EPU [Ein-Personen-Unternehmen] und kann sagen: hier bin ich Mensch, hier zahle ich SVA [Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft].

Christopher Lindinger

Ich stimme vollkommen zu und es tut mir wirklich leid. Ich habe versucht zu simplifizieren aber ich habe es vermutlich trivialisiert. Ich glaube, das ist ein viel breiterer Diskurs, als wir in diesem Gremium die Möglichkeit haben, ihn zu diskutieren.

Ich stimme natürlich zu, man sollte jedes Gremium, jedes Podest genau für das verwenden.

Aber da muss ich gleich fragen, habt Ihr das Gefühl, dass dieser Diskurs in der Breite geführt wird, wie es notwendig wäre, weil es tatsächlich eine sehr breite Masse an Menschen betrifft?

Octavio Kulesz

There are lots of things we can do. But we cannot just rely on emotions and say: "Let's gather together and do something." That's very important. I think there are two ways we should explore. First, we need more information. We need to know, what's going on. We don't know that. We don't have a clue.

Information about what?

Octavio Kulesz

Information about for example: How many videos from Austria are being uploaded on Youtube? How many Austrians are watching videos on Youtube on which topics?

What do you do with this information?

Octavio Kulesz

It is a first step to do something. If you don't have the information, you're completely blind and in the dark. That is just one detail of lots of information.

Sounds like a lot of information.

Octavio Kulesz

The thing is we're losing year after year more information. We are having less and less information, but the information is there. It is in the hands of Google and Facebook, and not just them. For example information on the market: Who is the biggest player in the world in e-Commerce? Who would you say? [Meldungen aus dem Publikum]

No, it's not Amazon. It is Alibaba. The sales volume of Alibaba is bigger than the sales volume of the entire American e-Commerce. In general we don't discuss this. We keep on discussing Google, Facebook and Amazon. But big, big players are coming from Asia. And we don't know much about them. In general they don't want to be seen. They prefer the Americans to be seen. So who is Tencent? It's a huge monster, a digital dragon from China. It's amazing what they are doing and Facebook has been copying them in the last few years for the messenger. Facebook messenger is a copy of WeChat in several respects. And they are hitting into that, for example adding payments from Facebook that's copied from WeChat.

And then we have to build a market with the information. We have to do something with it, for example build sustainability. You can use Creative Commons, you can use Copyright, you can use anything, but if you don't have a market, locally and globally, we will do nothing with digital culture. If you don't have sustainability, economic sustainability, culture is really at stake. It is in danger if you don't have a market. That's why I think information is so important.

Publikum

I think that we in Austria are in a very privileged situation. Even though everything is being reduced, funding and structures – projects still exist. I imagine in your country there is less funding – if there is any funding – given your call for building a market. But Austrians have become more careful in asking for the market in the first place. But I'm totally lacking



Publikum

information on your background to get on the same level of discussion. The mixture between sort of knowing about emotions and sort of unclear visions what we want to maintain if not improve is one thing. Probably cultural producers don't need to be cultural politicians – maybe they need to be still able to produce – but nevertheless their job is to do the art or the cultural product or whatever. It is the digital experts who do have this extra layer of knowledge

and know about upcoming tendencies. They need to make sure that the parameters that they analyse and deem as critical to conserve or to change or to prevent something, that these parameters reach the political decision makers and in the end the law makers. At least – and I come back to my first intervention – we should get some taxes from these companies, if not other ventures to support creativity.

Es läuft gerade ein Prozess der „Literar Mechana“ gegen Amazon und es sieht nicht gut aus. Das nur zu den Big Players.

Ich glaube, wir sollten schön langsam schließen, weil wir schon unglaublich viel Content in den Raum geworfen habe. Ich glaube, der Abend wird auch noch nicht zu Ende sein, sondern noch ein bisschen ausdampfen. Vorweg gibt es noch ein Schlusstatement und eine Verabschiedung.

Ich bedanke mich sehr, sehr herzlich. Ich habe wirklich sehr viel gelernt. Das kann man nicht von jeder Diskussionsrunde sagen. Ich bedanke mich auch selber für diesen Abend. Ich nehme viel mit nach Hause und ich hoffe, sie auch.

Dankeschön.

SCHLUSSWORTE

Gabriele Eschig

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich muss sagen, ich bin wirklich begeistert von der Qualität der Diskussion und dass es gelungen ist, den Spannungsbogen über alle drei Themen zu ziehen. Ich habe die ganze Zeit gedacht, ich würde mir wünschen, dass das öffentlich-rechtliche Fernsehen, zum Beispiel der Kulturmontag, einmal so eine Diskussion zeigt und uns nicht immer nur vorführt, wo José Carreras noch einmal aufgetreten ist, bevor er dann endgültig seine Karriere beendet. So etwas findet aber leider nicht statt. Wie die Moderatorin gesagt hat, werden diese Diskurse viel zu wenig geführt, vor allem öffentlich.

Mir ist aufgefallen, dass es in allen drei Themenbereichen immer um das Machtmonopol der Ökonomie geht. Das zieht sich durch alle Bereiche, und spitzt sich zu in der Kritik, dass selbst Kreativität schon ökonomisch vereinnahmt worden ist. Das erleben wir andauernd und dagegen etwas auszurichten ist äußerst schwierig.

Die Mechanismen der Ökonomie sind oft intransparent. Wir wissen weder über die Verhandlungen dieser Handelsabkommen noch über deren Inhalte näher Bescheid. Es kommen Negativlisten zum Einsatz. Das heißt, wir wissen nicht einmal genau, worüber man sich abgestimmt oder geeinigt hat, jedoch muss alles genannt werden, was man nicht drinnen haben möchte, also ausnimmt. Das ist ein sehr skurriler Ansatz, der schwer zu verstehen ist. Womöglich dürfen wir auch gar nicht in den nationalen Parlamenten darüber entscheiden. Das ganze Procedere ist äußerst intransparent.



Gabriele Eschig

Im Bereich Gender frage ich mich, warum es keine Quoten gibt. Wieso gibt es das nicht? Ich bin eine große Verfechterin von Quoten. Die Berufe, die gesellschaftlich nicht mehr interessant sind, werden weiblich. Das ist auch bei den Lehrerinnen der Fall gewesen. Früher gab es Studienräte, jetzt gibt es fast zu 100 Prozent Lehrerinnen, aber es gibt noch immer mehr Direktoren als Direktorinnen. Im UNESCO-Report wird zum Beispiel festgestellt, dass in der öffentlichen Kulturverwaltung die Frauen in Leitungspositionen immer mehr werden. Das ist auch in Österreich so.

Wir haben jetzt Sektionschefinnen. Ich beispielsweise bin die erste Generalsekretärin nach einer Reihe von Männern vor mir [bei der Österreichischen UNESCO-Kommission]. Wenn es nicht mehr so spannend ist, ist es auch nicht mehr interessant für Männer. Wenn es aber ums Geld geht, sind die Positionen von Männern besetzt. Auch bei den Gehältern sind die Männer vorne. Das wissen wir ja.

Auf den digitalen Bereich trifft das ebenso zu, dass große wirtschaftliche Interessen dahinterstehen und dass Monopole gefördert werden, gegen die sehr schwer etwas auszurichten ist.

Mein Fazit ist: Die Zivilgesellschaft ist eigentlich unsere einzige Hoffnung. Es hat sich gezeigt, dass wenn wir nicht selbst die Dinge in die Hand nehmen, man sich nicht darauf verlassen kann, dass es jemand anderer tut. Die Politik scheint zunehmend weniger handlungsfähig zu sein. Da habe ich zurzeit keine große Hoffnung mehr. Die Wirtschaft hilft uns auch nicht, außer dass sie uns immer wieder zu noch mehr und neuem Konsum verlocken will und uns dazu verführt, dass wir uns allem möglichen Unsinn widmen – wie Pokémon jagen und ähnlichem, bei dem wir nicht mehr nachdenken müssen.

Die Österreichische UNESCO-Kommission jedenfalls wird auch weiterhin mit den zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammenarbeiten. Ich wünsche mir weiterhin solche großartigen Diskussionen. Und, wie gesagt, es wäre schön, wenn diese Themen größere Resonanz in der Öffentlichkeit fänden, denn ich finde es sind wichtige Themen an denen mehr Leute mitdiskutieren und über die mehr Leute etwas erfahren sollten.

Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend. Ich glaube, es hat sich ausgezahlt herzukommen. Dankeschön!



KURZBIOGRAFIEN DER REDNERINNEN

In alphabetischer Reihenfolge

Danielle Cliche fungiert als Sekretariat der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) und leitet den Bereich Vielfalt kultureller Ausdrucksformen bei der UNESCO. Sie ist verantwortlich für die weltweite Umsetzung der Konvention, unterstützt deren Verwaltungsorgane und leitet das für die Umsetzung diesbezüglicher operativer Programme verantwortliche Team. 2013 leitete sie gemeinsam mit dem UN-Büro für Süd-Süd-Kooperation die Produktion der Sonderausgabe des UN Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht 2013: „Lokale Entwicklungspfade erweitern“ durch ein inter-institutionelles Team. Zuvor war sie Forschungsleiterin für das Europäische Institut für vergleichende Kulturforschung (ERICarts Institute), Gründerin und Mitherausgeberin des Kompendiums der Kulturpolitik und kultureller Tendenzen in Europa, und führte eine Bandbreite an international-vergleichenden Forschungsstudien im Bereich der Kultur durch.

Gabriele Eschig Studium an der Kunstakademie Linz und der Universität Wien (Romanistik und Germanistik), 1981–1992 Lehrtätigkeit an diversen AHS und BHS in Österreich, 1990–1993 freiberufliche Tätigkeit Restaurierung und Konferenzorganisation, 1993–2000 Mitarbeiterin des Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), Abteilung für internationale Angelegenheiten, seit 2000 Generalsekretärin der Österreichischen UNESCO-Kommission.

Olga Flor *1968 in Wien, aufgewachsen in Wien, Köln und Graz. Sie studierte Physik und arbeitete im Multimedia-Bereich. Seit 2004 freie Schriftstellerin. Romane, Kurzprosa, Essays, Theater- und Musiktheaterarbeiten. Publikationen in Tageszeitungen, Zeitschriften und Literaturzeitschriften; 2010/11 Lehrtätigkeit am Studiengang Sprachkunst der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Mitglied der Jury für den Literaturpreis Wartholz 2016. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen, zuletzt: Anton-Wildgans-Preis 2012, Outstanding Artist Award 2012, Veza-Canetti-Preis 2014. Jüngste Romane: Kollateralschaden, Zsolnay 2008, nominiert für den deutschen Buchpreis. Die Königin ist tot, Zolnay, 2012, nominiert für den Alfred-Döblin-Preis 2011. Ich in Gelb, Jung und Jung 2015.

Ammu Joseph lebt und arbeitet in Bangalore, Indien, als unabhängige Journalistin und Autorin. Ihr zentrales Interesse gilt Themen im Zusammenhang mit

Geschlechtergleichstellung, menschlicher Entwicklung und Medien. Sie ist Autorin/Herausgeberin von Büchern zum Thema Frauen und Medien, als auch zum Thema Frauen und Literatur. Joseph ist Gastdozentin an mehreren Instituten für Journalismus in Indien und Gründungsmitglied des Network of Women in Media, Indien, und von Media Watch Bengaluru. Sie ist eine der HauptautorInnen der UNESCO Gender Sensitive Indicators for Media (2012) und schrieb das Hintergrundpapier zum Thema Geschlechtergleichstellung und Medienpluralismus für den UNESCO Bericht World Trends in the State of Freedom of Expression and Media Development (2014). Ebenso arbeitete sie am IFJ-Asia Pacific Bericht Inside the News: Challenges and Aspirations of Women Journalists in Asia and the Pacific (2015) mit. Joseph ist die Autorin des Kapitels Frauen als kreativ Tätige: Gleichstellung der Geschlechter des UNESCO-Weltberichts Re|Shaping Cultural Policies 2015.

Octavio Kulesz lebt und arbeitet in Buenos Aires, Argentinien, als Experte für digitale Publikationen. Mit mehr als 15 Jahren an Erfahrung in der Verlagsbranche, gründete er 2007 Teseo, eines der ersten E-Book-Projekte in Lateinamerika. Kulesz beschäftigt sich ebenso als Wissenschaftler mit den Themen E-Books, Social Media und digitale Kultur in Schwellenländern. 2011 veröffentlichte er den viel beachteten Bericht Digital Publishing in Developing Countries. Seit 2012 ist er einer der Koordinatoren des Digitalen Laboratory of the International Alliance of Independent Publishers mit Sitz in Paris. Kulesz ist der Autor des Kapitels „Herausforderungen des digitalen Zeitalters“ des UNESCO-Weltberichts Re|Shaping Cultural Policies 2015.

Nina Kusturica *1975 in Mostar, aufgewachsen in Sarajevo, lebt und arbeitet in Wien als Regisseurin, Produzentin, Cutterin und Autorin. Studium an der Filmakademie Wien. Zahlreiche Filmfestival-Teilnahmen und Auszeichnungen für ihre Filme, u.a. Little Alien (2009), 24 Wirklichkeiten in der Sekunde – Michael Haneke im Film (2004), und Auswege (2003). Neben der Regiearbeit gründete sie ihre eigene Produktionsfirma. Jüngste Projekte: Ciao Chérie (2015, in Produktion), Schlagerstar (2013), Oh Yeah, She Performs! (2012). Ferner veröffentlicht sie regelmäßig Texte und unterrichtet an verschiedenen Universitäten und Instituten Film, Schauspiel, Schnitt, sowie zu ihren erweiterten Themenfeldern: Menschenrechte und Film, Media Literacy und der Integrität des Mediums Film.

Christoper Lindinger studierte Informatik an der Johannes Kepler Universität Linz und Kulturmanagement in Salzburg. Christopher arbeitete als Wissenschaftler im Bereich der Supercomputervisualisierung in Chicago und freiberuflich für die Computerspiele-Industrie. Aufgrund seiner Aktivitäten im Bereich der neuen Technologien, digitalen Kultur und Kunst ist er seit 1997 in die Ars Electronica involviert. Er ist Co-Direktor des Ars Electronica Futurelabs und verantwortet den Bereich Forschung und Innovation.

Elisabeth Scharang *1969 Bruck an der Mur, Filmmacherin, Drehbuchautorin, Radio- und Fernsehmoderatorin. Neben dem Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie begann Scharang 1987 ihre Karriere beim ORF als Journalistin und Moderatorin. Seit 1991 gestaltet sie Reportagen und führt Regie bei Dokumentationen. Seit 1997 ist sie als freie Regisseurin tätig. Neben ihren Filmprojekten moderiert sie Livesendungen auf FM4 und Ö1. Zahlreiche Auszeichnungen für Drehbuch, Kamera, Regie. Filmografie: u.a. Franz Fuchs – Ein Patriot, Vielleicht in einem anderen Leben, Kick Out Your Boss, der Spielfilm JACK wird fünfmal für den Österreichischen Filmpreis nominiert, Auszeichnung mit dem Thomas-Pluch-Drehbuchpreis 2016.

Anna Steiner, Bundeskanzleramt – Abteilung Europäische und internationale Kulturpolitik: Wahrnehmung kultureller Angelegenheiten im Rahmen der UNESCO und des Europarates; Verhandlung und Umsetzung bilateraler Kulturabkommen. Aktuelle Themenschwerpunkte: Stärkung bilateraler und multilateraler Kulturbeziehungen; immaterielles Kulturerbe auf nationaler und internationaler Ebene, Förderung der kulturellen Vielfalt, lebendiger und zeitgemäßer Umgang mit dem Kulturerbe; Kultur und nachhaltige Entwicklung. Seit 1991 Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung in verschiedenen Bereichen der internationalen Kooperation, Studium in Wien und Canberra/Australien.

Sara Whyatt ist eine erfahrene Aktivistin und Wissenschaftlerin im Bereich der Meinungsfreiheit und Menschenrechte, insbesondere war sie mehr als 20 Jahre für PEN International und zuvor für Amnesty International tätig. Seit 2013 arbeitet Whyatt als Beraterin, und setzte Projekte für PEN, sowie für weitere Organisationen wie beispielsweise Article 19, Freemuse, International Freedom of Expression eXchange (IFEX) und die Arts-Rights-Justice Arbeits-

gruppe um. Im November 2014 veröffentlichte sie den Bericht Turkey: Freedom of Expression Under A Shadow und im Mai 2015, arbeitete sie am Weltbericht der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, mit Fokus auf das Kapitel Herausforderungen der künstlerischen Freiheit.

IMPRESSUM

UNESCO TALK: RE|SHAPING CULTURAL POLICIES
Dokumentation der Podiumsdiskussion vom 22. September 2016

Herausgeber: Österreichische UNESCO-Kommission,
Universitätsstraße 5, 1010 Wien, Österreich, www.unesco.at
Redaktion: Österreichische UNESCO-Kommission,
Yvonne Gimpel, Stefanie Brunmayr, Katharina Obenhuber
Gestaltung: Ursula Meyer
Druck: Atlas Druckgesellschaft m.b.H.
Bildrechte: © eSel.at

Wien, 2017

Bei dieser Dokumentation handelt es sich um eine gestraffte
Audio-Transkription. Die Inhalte spiegeln nicht notwendigerweise
die Position der Veranstalter wieder.

Mit Unterstützung des

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST UND KULTUR



www.unesco.at



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO



WWW.U



UNESCO AND RESHAPING CULTURAL POLICIES
 REFLECT IN ART AND CULTURE
 ERLEBEN GLOBALE ANSPRÜCHE UND LOKALE PRAXIS

Ordnung:

Donnerstag, 22. Dezember 2016
 19:00 - 19:30 Uhr
 19:30 - 20:00 Uhr

Österreichische UNESCO-Kommission



